

Rechtsexperten fordern Korrekturen

Kritik am geplanten Epidemie-Gesetz für NRW

Düsseldorf. Das geplante Epidemie-Gesetz für Nordrhein-Westfalen ist aus Sicht mehrerer Rechtswissenschaftler erheblich korrekturbedürftig. In einer Sachverständigenanhörung des Düsseldorfer Landtagsvertreten der Münsteraner Jura-Professor Hinnerk Wißmann und der Berliner Staatsrechtler Ulrich Vogerau sogar die Auffassung, die vorgesehenen Zwangsverpflichtungen zum Arbeitseinsatz in der Corona-Krise seien verfassungswidrig.

Die schwarz-gelbe Landesregierung möchte ihr Gesetzesvorhaben, das sie dem Entwurf zufolge zu weitreichenden Grundrechtseingriffen ermächtigen würde, schon am Donnerstag durch das Parlament bringen. Die meisten Sachverständigen empfahlen, gravierende Entscheidungen über einen epidemischen Notstand nicht in die Hand des Gesundheitsministers zu legen, sondern dem Parlament zu überlassen.

Mehrere Rechtsprofessoren bemängelten, dass weder im Infektionsschutzgesetz des Bundes noch im NRW-Gesetz klar definiert sei, wann eine epidemische Lage begründet anzunehmen sei. Diese Feststellung sei aber „der Türöffner für das Gesetz“ und alle damit verbundenen „schwerwiegenden Grundrechtseingriffe“, stellte die Düsseldorfer Jura-Professorin Charlotte Kreuter-Kirchhoff fest.

Die meisten Rechtsexperten forderten Befristungen der vorgesehenen Regelungen oder sogar des kompletten Gesetzes. Dringenden Präzisionsbedarf sahen Juristen und Oppositionspolitiker auch in einer Textpassage, die dem NRW-Gesundheitsminister „Vorgaben zu medizinischen Behandlungen“ gestatten würde. (dpa)



Krankenpflegerin auf der Intensivstation Foto: dpa

Alphabet für 35 000 Menschen

Bergisch Gladbacherin entwickelt Schriftsprache für Volksgruppe in Äthiopien

VON KARIN M. ERDTMANN

Bergisch Gladbach. Das Sprichwort, das besagt, man solle bei seinen Leisten bleiben, wurde nicht für Ute Olschowy erfunden. Zwar hat sie rund 4500 Exemplare davon in ihrer Refrathaler Galerie, in der sie Kunst buchstäblich einen Rahmen gibt, doch zweimal im Jahr lässt sie Musterleisten Musterleisten sein, um 5500 Flugkilometer entfernt Menschen eine Sprache zu geben. In einem Landstrich im Südwesten Äthiopiens, in dem es zwar vorzüglichen Kaffee und ebensolchen Honig gibt, aber keine Infrastruktur, weder Strom noch fließendes Wasser, keine medizinische Versorgung und lediglich einen Weg durch den Wald, auf dem man nach fünf Stunden Fußmarsch den nächsten Ort mit Busstation erreicht.

Lesebücher gestaltet

Dort lebt die Volksgruppe der Tsaara, rund 35 000 Menschen, die, bevor die Bergisch Gladbacherin dort auftauchte, ihre Muttersprache nur sprechen, aber nicht lesen oder schreiben konnten. Zusammen mit einem kleinen Team hat die Linguistin aus dem Bergischen ein Alphabet erstellt, Lern- und Lesebücher konzipiert, Lehrer ausgebildet, auf Wunsch der Einheimischen das Johannes-Evangelium übersetzt – und sich damit nebenbei einen Kindheitstraum erfüllt. „Mit 14 Jahren wollte ich in der Sprachforschung arbeiten und in Afrika die Bibel übersetzen“, erinnert sich die gebürtige Siegerländerin an ihren ungewöhnlichen Berufswunsch.

Bis zur Realisierung sollte es jedoch einige Jahrzehnte dauern. Zwar studierte Ute Olschowy Sprachwissenschaften, Englisch und Theologie, gründete jedoch erst einmal eine Familie. Von Köln, ihrem Studienort, ging es über Heidelberg nach Kanada und 2004 nach Bergisch Gladbach, dem Wohnort der Schwiegereltern.

Der Besuch einer ehemaligen Studienkollegin, die lange in Mosambik gearbeitet hatte, weckte aufs Neue die Faszination für die Linguistik. 2008 reiste Ute Olschowy für vier Wochen nach Mosambik und wurde danach von einer anderen Kollegin zu einem Workshop nach Äthiopien eingeladen. „Ich wollte wissen, ob ich das noch kann“, sagt die heute 58-Jährige. „Das Denken war zwar anders als zu Stu-



Ute Olschowy und ihre Unterstützer von der Volksgruppe der Tsaara

Foto: Olschowy

EIN LAND MIT RUND 80 SPRACHEN

Rund 80 Sprachen werden in Äthiopien gesprochen, Landessprache ist Amharisch. Mit mehr als 7000 Pflanzenarten besitzt das Land auch einen außerordentlich hohen Artenreichtum. Der wildwachsende Kaffee, der handgeröstet und zeremoniell zubereitet wird, ist Inbegriff der Lebensqualität. Die Zeitrechnung folgt einem eigenen Rhythmus: „Es gibt 13 Monate, die Jahreszählung liegt sieben Jahre hinter unserem Kalender zurück; Neujahr ist am 11. September“, so Ute Olschowy.

dienzeiten, aber es war alles perfekt. Man geht mit mehr Lebenserfahrung und Gelassenheit an die Dinge. Ich habe mir nur gewünscht, ich hätte früher die Landessprache Amharisch gelernt.“ Zwei Übersetzer halfen ihr schließlich bei der Überwindung der Kommunikationsbarrieren.

Bei der Erforschung und Alphabetisierung der Sprache der Tsaara arbeitet sie mit der heimischen Organisation „Wycliffe Ethiopia“ zusammen; überdies hat sie über eine äthiopische Linguistin Kontakte zur niederländischen Uni in Leiden geknüpft. Wer das Projekt unterstützen möchte, kann Pate werden und unter anderem einen Buchstaben oder ein Satzzeichen sponsern. Näheres, auch über ihre Publikationen, findet sich auf der Homepage. (kme) www.tsaara.de

Schulen gibt es dort bereits, doch die Kinder der Tsaara verstehen die Unterrichtssprache zunächst nicht. „Wir können uns kaum vorstellen, was es bedeutet, wenn minimale Grundschulbildung nur über eine Fremdsprache zu erreichen ist. Mit der Alphabetisierung der Erwachsenen wird die Basis gelegt, auch

die Kinder in ihrer Muttersprache unterrichten und ausbilden zu können.“ Auch Traditionen werden so bewahrt. In einem der Bücher finden sich etwa Tierfabeln, Texte zur Gesundheitsvorsorge, über die Honig- und Kaffee-Ernte oder die Beschreibung von Hochzeits- und Trauerzeremonien der Volksgruppe.

Nach Corona geht es weiter

In Deutschland versucht Olschowy, mit Publikationen, Vorträgen und Infoständen auf das außergewöhnliche Projekt aufmerksam zu machen. Immer dabei: die traditionelle äthiopische Kaffeekeanne samt Bohnen und Röstpfanne, die Reisetagebücher sowie eine Infobroschüre mit dem Titel „Von Bäumen und Träumen“. Das Projekt, in das sie seit Jahren ihren Urlaub investiert, geht weiter – sobald das Coronavirus es zulässt. Die Tsaara haben bereits den Wunsch geäußert, dass sie gerne auch das Neue Testament in ihrer Sprache lesen möchten.

Gescheitert am Volkssport Maskennähen

Am Volkssport „Jagd nach Klopapier“ musste ich mich nicht beteiligen. Als Nachkriegskind vom Lande liegt mir Vorratshaltung in den Genen; ich könnte jederzeit sechs Wochen ohne Einkauf überstehen. So bleibt mir in Corona-Zeiten einiges erspart und ich genieße die geschenkte Zeit bei ausgedehnten Radtouren.

Doch der nächsten Corona-bedingten Beschäftigungs-mode kann ich offenbar radelnd nicht entkommen. Jetzt posten alle, die eine Nähmaschine haben, Fotos von Atemschutzmasken, die sie selbst genäht haben. Schon wird meine Freizeit verplant. „Willst Du mir nicht ein paar Stoffmasken machen?“ bitet eine Bekannte per WhatsApp und schickt gleich eine Nähanleitung mit. Kinderleicht sei das, lässt sie mich wissen, und außerdem würde ich ja wohl auch selbst welche brauchen.

Ja, na gut, o.k. Die Nähmaschine und ein paar Stoffreste sind rasch aus dem Keller geholt. Aber dann geht's los: Für die Produktion wird jede Menge Schräg-

DER NEUE ALLTAG

Leben in Zeiten von Corona



band benötigt, das ich (kinderleicht!) selbst fertigen soll. Für jemanden mit einer Stoffschneidemaschine samt Rollschneider mag das gelten.

Mich aber treibt die Vorstellung in den Wahnsinn, wie ich auf dem Esstisch viele Meter Stoffbänder schneiden soll – in einem 45-Grad-Winkel zum Fadenlauf und auf exakt vier Zentimeter Breite. Und dann sollen die langen Streifen auch noch von jeder Seite millimetergenau zur Mitte geklappt und gebügelt werden.

Oh nein. Ich wähle lieber eine schlichte Maskenvariante, die mit Gummiband hinter den Ohren befestigt wird. Gummilitze hab ich, 15 Meter, originalverpackt und einst für zwei Mark (Vorratshaltung! Nachkriegskind!) im Kaufhaus erworben.

Die Lappen für den Mundschutz sind rasch ausgeschnitten. Jetzt soll ich sie in millimeterfein abgezeichnete Falten legen, feststecken, bügeln. Hilfe! Viel zu diffizil für eine Grobmotorikerin wie mich. Es hat halt Gründe, warum ich Redakteurin und nicht Schneiderin geworden bin. Texte millimetergenau in Zeitungsspalten einzupassen – das habe ich gelernt. Aber nicht, winzige Stoffstücke zu fälteln.

Bevor ich das Maskennähen ergebnislos einstelle, werde ich noch eine Nähanleitung meiner Schwiegertochter ausprobieren. Aus vier Stoffstücken zusammengefügt soll sich diese Maske faltenlos um Mund und Nase schmiegen. Ich bin gespannt. Sonst warte ich auf das Paket mit kunstvoll gearbeiteten Masken, die mir eine Patchwork-begeisterte Freundin schicken wird.

Sie bekommt dafür ein paar Gläser Marmelade aus meiner (Vorratshaltung! Nachkriegskind!) Fertigung vom Sommer 2019.

BEATRIX LAMPE

Grüne: Abitur auch ohne Prüfungen „vollwertig“

Schulausschuss tagt Mittwoch im Landtag – Kritik an Ministerin Yvonne Gebauer

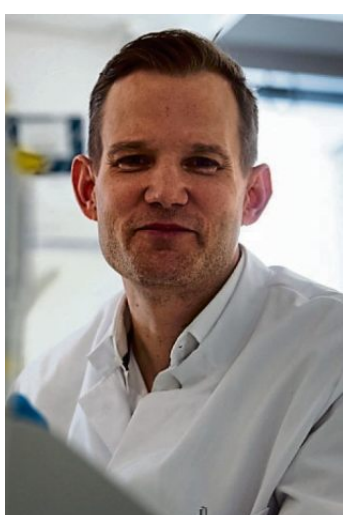
VON PETER BERGER UND GERHARD VOOGT

Düsseldorf. Der Virologe Hendrik Streeck mahnt zur Vorsicht bei der Wiederaufnahme des Schulunterrichts in NRW nach den Osterferien. „Wenn wir die Schulen zu früh öffnen, schaffen wir womöglich einen Multiplikator für das Virus, der wieder gefährlich sein kann“, sagte der Direktor des Bonner Instituts für Virologie der WAZ.

Streeck untersucht derzeit im Auftrag der Landesregierung, wie sich das Coronavirus im besonders betroffenen Kreis Heinsberg ausgebreitet hat. Es

sei nicht leicht, das Risiko zu berechnen. „Wir wissen, dass die allermeisten Kinder gut mit einer Infektion umgehen können. Es gibt noch keine gesicherten Erkenntnisse darüber, wie oft Kinder ihre Eltern oder Großeltern unbemerkt anstecken.“

Die SPD-Fraktion im Landtag hat Schulministerin Yvonne Gebauer aufgefordert, dem Schulausschuss am Mittwoch einen Bericht vorzulegen, wie es mit dem Abitur weitergehen soll. „Einerseits Termine nennen und andererseits im Pandemiegesetz alles offenzuhalten, hat nicht wenige verunsichert“, sagt SPD-Schulexperte Jochen Ott.



Hendrik Streeck Foto: dpa

„Es ist fatal, dass Ministerin Gebauer suggeriert hat, ein gerechtes Abitur gäbe es nicht ohne Abiturklausur. Diese Aussage holt sie jetzt ein“, so Sigrid Beer, bildungspolitische Sprecherin der Grünen-Landtagsfraktion. Ein vollwertiger Abschluss könne auch aufgrund der Vorleistungen vergeben werden.

Für Franziska Müller-Rech, Sprecherin für Schule der FDP-Landtagsfraktion, muss das Ziel sein, „dass keinem Abiturienten Nachteile aus der Corona-Krise entstehen“. Man befürworte, dass NRW das Ziel eines Abiturs mit Prüfung verfolge, gleichzeitig aber einen Plan B erarbeite.

Die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) erwartet, dass „für alle Entscheidungen der Infektionsschutz im Vordergrund stehen muss“, sagt die GEW-Vorsitzende Maïke Finnen. Die Durchschnittsnote für die Prüfungen beim Abi sei eine sinnvolle Variante, um die Abschlüsse zu vergeben.

Die Lehrgewerkschaft VBE begrüßt, dass sich das Schulministerium verschiedene Optionen offenhalte und fordert, dass sich die Kulturministerkonferenz der Länder an ihren Beschluss hält, die Abschlüsse gegenseitig anzuerkennen, ob mit oder ohne Prüfung.